



proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de

Die „MEHR“-Konferenz in Augsburg verzeichnete einen neuen Besucherrekord. Unter dem Motto „Colors of Hope“ (Farben der Hoffnung) trafen sich 12.000 Menschen, um zu beten und Gott zu loben.

Foto: Yannik Glatthaar

Liebe Leserin, lieber Leser!

Gerne übermittle ich Ihnen die besten Wünsche der pro-Redaktion für das Jahr 2020. Für uns hat es bewegt und begeisternd begonnen: Unser Volontär Martin Schlorke hat die ersten Tage des neuen Jahres in Augsburg bei der MEHR-Konferenz verbracht. Lesen Sie auf den Seiten 4 und 5, welche Eindrücke er von dort mitgenommen hat.

Nächste Woche berichten wir für Sie vom Christlichen Medienkongress aus Schwäbisch Gmünd.

In der kommenden Woche findet die 174. Internationale Gebetswoche der Evangelischen Allianz statt. Bundesweit werden dazu rund 300.000 Teilnehmer an 1.000 Veranstaltungsorten erwartet. Unter dem Motto „Wo gehöre ich hin?“ sind Interessierte vom 12. bis 19. Januar eingeladen zusammenzukommen, um miteinander zu beten. Die gewählte Fragestellung „Wo gehöre ich hin?“ soll Hilfestellung für persönliche Lebensfragen geben und gesamtgesellschaftliche Orientierungspunkte bieten, sagte Allianz-Generalsekretär Reinhardt Schink.

Im Rahmen der Gebetswoche startet auch das neue Allianzprojekt „GratisHilfe“ .

Als Ausdruck „konkret gelebter Gesellschaftsverantwortung“, wie es vom Initiator heißt, soll Nächstenliebe durch konkrete Taten sichtbar werden. Ideengeber Frieder Trommer, Geschäftsführer der Stiftung Marburger Medien, hat das Konzept getestet: Per Zeitungsannonce bot er eine Woche seiner Zeit an, um Mitmenschen ganz praktisch bei Haus- und Gartenarbeit zu helfen. Dies sei seine beste Urlaubswoche gewesen, berichtete Trommer im Rückblick.

Das Projekt „GratisHilfe“ greift die Idee auf und ermöglicht Einzelpersonen, Gruppen und ganzen Gemeinden, sich praktisch zu beteiligen. Die Initiative arbeitet konfessionsübergreifend. Generalsekretär Schink dazu: „Jesus

hat (Nächstenliebe) in einzigartiger Weise vorgelebt. Ihm wollen wir nachfolgen und gerade in Zeiten, in denen der Egoismus auch auf der politischen Bühne salonfähig wird, Zeichen der Liebe setzen.“

Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Tageslosung aus Psalm 18,33: „Gott rüstet mich mit Kraft.“

Zuvor aber wünschen wir Ihnen eine gewinnbringende Lektüre dieser Ausgabe von proKOMPAKT.


Ihre pro-Redaktion
Stefanie Ramsperger



1/2 | 20



IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro
pro-medienmagazin.de 

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 00

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende. pro-medienmagazin.de/spenden

„Ich fordere alle auf, Gott zu bitten, den Menschen in diesem schwierigen Moment mit dem großen Flächenbrand zu helfen.“

Angesichts der katastrophalen Brände hat Papst Franziskus sein Mitgefühl für die Menschen in Australien bei der Generalaudienz am Mittwoch in Rom ausgedrückt

„Amerika wurde von Patrioten erbaut, die in die Kirche gehen, Gott anbeten und die Freiheit lieben.“

US-Präsident Donald Trump in der „El Rey Jesús“-Kirche in Miami ▶

“Ich würde mich als gläubige Christin bezeichnen – aber wenn ich einen Slogan bräuchte, hieße der: „Vertraue in Gott und fürchte die Kirche!“

Margarete Vestager, Ursula von der Leyens EU-Kommissarin, antwortet auf die Frage nach ihrem Glauben im „Focus“

„MEHR“-Konferenz: Etwas mehr von (fast) allem

Nach einem Jahre Pause fand in diesem Jahr wieder die ökumenische „MEHR“-Konferenz in Augsburg statt. Auch die zwölfte Auflage der „MEHR“ bot wieder einiges: Mehr Besucher, mehr Gemeinschaft, mehr Theologie – und etwas weniger Lautstärke.

Martin Schlorke

Eigentlich ist die Konferenz nicht das Große“ – verblüffende Worte von Johannes Hartl, dem Gründer des „Gebetshauses Augsburg. Bedenkt man, dass die „MEHR“ 2020 sämtliche Rekorde bricht: 12.000 Teilnehmer, 170 Aussteller, mehr als 600 Helfer und das gesamte Messegelände in „christlicher Hand“. Doch es sind die leisen und eher unscheinbaren Töne, die Hartl in den Vordergrund rücken will. Die Konferenz sei der „Ausfluss einer inneren Haltung“,

die das Gebetshaus die restlichen 361 Tage im Jahr ausstrahle, erklärt der katholische Theologe. Das versuche die „MEHR“ zu transportieren.

Dass diese Aussagen keine leeren Phrasen sind, bestätigt ein Blick ins Programmheft der Konferenz. Von morgens bis abends finden Lobpreiszeiten statt, die nur gelegentlich von Vorträgen unterbrochen werden. Es gibt „Räume der Stille“, in denen man dem Trubel der Messehallen entfliehen, sich die Beichte abnehmen lassen kann und Ruhe für Gebet findet. Wer diese Räumlichkeiten sucht, muss einfach seiner Nase folgen – im wahrsten Sinne des Wortes. Je näher man dem Gebetsraum kommt, desto intensiver wird der Weihrauchgeruch.

Generell hat das Thema Gemeinschaft einen sehr hohen Stellenwert. Nicht nur mit Gott, auch mit anderen Besuchern. Um die Kontaktaufnahme zu erleichtern, wurden bei der Eröffnungsveranstaltung Kärtchen mit kleinen Aufgaben verteilt. So müssen die Besucher füreinander beten, sich

umarmen oder sich gegenseitig Gottes Liebe zusprechen – Zeit dafür hat man an allen vier Konferenztagen.

Ökumene mit kleinem Abstrich

Beim Thema Abendmahl/Eucharistie muss dann aber die konfessionsübergreifende Gemeinschaft kurz unterbrochen werden. Katholiken und Protestanten feiern getrennt die Kommunion. Das tut dem Miteinander aber keinen Abbruch. Jeder solle das Abendmahl so feiern, wie es seine religiöse Überzeugung ist, betonte Hartl zu Beginn der Konferenz – und das ist auch richtig so.

Einer der im Vorfeld bereits angekündigten Höhepunkte war das Forum „MEHR-Theologie“. Zwar hielt die dreieinhalbstündige Veranstaltung die in sie gesetzten Erwartungen, beanspruchte aber auch im hohen Maß die Ausdauer und Gehirnzellen der Zuhörer. Im Laufe der Debatte schrumpfte die Zuhörerschaft zusehends – obwohl die Dozierenden sich alle Mühe gaben, eine gutverständliche Sprache zu finden. Das Ziel des Veranstalters, eine (wissenschaftliche) Debatte über die Kluft zwischen akademischer Theologie und Gemeinde loszutreten, dürfte dennoch geglückt sein – auch wenn das Forum eindrücklich zeigte, wie herausfordernd die Debatte für alle Beteiligten wird.

▶ [online lesen | pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)

Mit einem Besucherrekord ging die „MEHR“-Konferenz in Augsburg zu Ende

Foto: Vic Harster

Mehr zum Thema:
Mehr Menschen, Mehr Farben:
„MEHR“-Konferenz gestartet ▶



SAMUEL KOCH

„Ich bin wertvoll – einfach, weil ich bin“



Der Schauspieler Samuel Koch möchte den Menschen Mut machen, ihren Nächsten zu lieben

Foto: Tobias Bosina

Seit seinem schweren Unfall in der Fernsehshow „Wetten, dass...?“ hat sich das Leben von Samuel Koch komplett verändert. Mit der Lähmung kam ihm aber auch die Erkenntnis: Gott liebt bedingungslos.

Martin Schlorke

Auf der ökumenischen „MEHR“-Konferenz in Augsburg hat der querschnittsgelähmte Schauspieler Samuel Koch die Teilnehmer aufgefordert, sich selbst mehr anzunehmen. Alles funktioniere nach dem Prinzip: „tun, haben, sein“. In der Gesellschaft sei man erst jemand, wenn man etwas schaffe, was Ansehen, Geld oder ein großes Haus zur Folge habe. Diese Annahme halte er für grundverkehrt. Errungenschaften und Leistungen könnten nicht den eigenen Wert bemessen, denn diese seien vergänglich.

In seinem Leben habe Koch gelernt, dieses Prinzip einfach umzudrehen. Er sei wertvoll, einfach weil er existiere. Ihn fordere es jeden Tag aufs Neue heraus, mit dieser Einstellung zu leben. Aber es lohne sich.

„Ihr braucht nichts zu tun, aber tut etwas!“

Interessant sei für Koch dazu ein Blick in die Bibel. Er verwies auf eine Stelle im Zweiten Korintherbrief: „Lass dir an meiner Gnade genügen“ (2. Korinther 12,9). Dürfe man also einfach nur „sein, rumliegen und chillen?“, fragte der Referent. Die Bibel sage nämlich auch, dass ein Glaube ohne Taten tot sei. Der Schauspieler sah in den beiden Bibelstellen keinen Widerspruch: „Sie können parallel stattfinden.“ Daher empfehle er allen Teilnehmern der Konferenz, etwas zu tun, auch wenn man es nicht müsse.

Dies gelinge am einfachsten, wenn man das Prinzip „sein, haben, tun“ auf seine Mitmenschen anwende. In Zeiten der Digitalisierung könne jeder etwas verändern, egal unter welchen Umständen. Koch nannte den Social-Media-Onlinedienst Instagram. Er nutze die Plattform, um Menschen Mut zuzusprechen und sie zum Nachdenken anzuregen: „Denken beeinflusst das Handeln, Handeln die Gewohnheiten, und die Gewohnheiten formen den Charakter.“ Gewissermaßen betreibe er also Charakterbildung.

 online lesen | pro-medienmagazin.de

Nah dran und gut vernetzt

Besuchen Sie uns bei Instagram, Facebook und Twitter.



pro
Christliches Medienmagazin



Foto: Scott Bauer, Wikipedia

SATIRISCHES VIDEO

Die „Umweltsau“ in den Sozialen Medien verpestet das Klima

Die Debatte um ein satirisches Video vom WDR-Kinderchor zeigt einmal mehr, wie gefährdet das Klima ist: das unseres Miteinanders. Wenn wir eine Sau nach der anderen durch Soziale und andere Medien jagen, vergiftet das das gedeihliche Zusammenleben. *Ein Kommentar von Jonathan Steinert*


 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: pro/Martina Blatt

EKD-RATSVORSITZENDER

Bedford-Strohm hat Morddrohungen erhalten

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, hat nach eigenen Angaben Morddrohungen erhalten, nachdem er die Entsendung eines eigenen Schiffs zur Rettung von Migranten im Mittelmeer angekündigt hatte. „Das war der Fall“, sagte der bayerische Landesbischof der Augsburger Allgemeinen in der Samstagsausgabe.


 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)




Foto: Klaaschwotzer, flickr

NZZ-INTERVIEW

Schupelius sieht Probleme mit der Meinungsfreiheit

Der Berliner Journalist Gunnar Schupelius ist am 31. Dezember Opfer eines Brandanschlags geworden. Im Interview der Neuen Zürcher Zeitung spricht der Christ jetzt über die Gefahren der Meinungsfreiheit und seine enttäuschten Hoffnungen nach einer „bürgerlichen und ordentlichen Auseinandersetzung“.

 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Ruhe, lärmende Pauken!

Ein Vögelchen zwitschert Neuigkeiten über Michael Diener und ein Teil der Christen dreht auf; und erweist all denjenigen, die Menschen zu Christus führen möchten, einen Bären dienst. Wohl dem, der ein dickes Fell hat und über so manche Lieblosigkeit hinwegsehen kann. *Ein Kommentar von Stefanie Ramsperger*

Michael Diener kandidiert nicht für eine dritte Amtszeit als Präses des Gnadauer Verbandes. In einem vertraulichen Schreiben hatte Diener Mitglieder des Verbandes vor deren Mitgliederversammlung vom 13. bis 15. Februar über seine Entscheidung informiert. Zu früh offenbar, denn seit Dienstag diskutieren weit mehr Christen darüber als beabsichtigt. Die Information hat ihren Weg aus dem nicht ganz so vertrauenswürdigen Empfängerkreis wie Diener wohl gehofft hatte gefunden, direkt hin zur Nachrichtenagentur idea, die es als ihre journalistische Aufgabe interpretierte, ihre Leser über den Sachverhalt zu informieren. Und die in einem weiteren Beitrag eine Einordnung des Geschehens anbietet, falls beim Leser Zweifel hinsichtlich der Deutung offengeblieben sein sollten.

Die Nachricht ist korrekt: Verantwortliche des pietistischen Spitzenverbandes bestätigten am Dienstag, dass Diener nicht für eine erneute Kandidatur zur Verfügung stehe. Weitere Kommentare will der Verband nicht vor der Mitgliederversammlung im Februar abgeben. Im Netz wird schon jetzt fleißig bilanziert, gemutmaßt und beleidigt. Die Person Michael Diener erhitzt die Gemüter.

Auch bei Konflikten: als Leib Christi zusammenhalten

Diener ist seit 2009 Präses von Gnadau, dem Dachverband regionaler Verbände und Werke, diakonischer Einrichtungen, Missionen und zur Gemeinschaftsbewegung zählenden Ausbildungsstätten. Der Verband gilt als größte Laienbewegung in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Seit fünf Jahren sitzt Michael Diener im Rat der EKD. Ungefähr so lange liegen auch seine größten Verwerfungen mit einigen konservativen Christen zurück. In zwei Interviews hatte Diener seinerzeit evangelikale Christen dazu ermuntert, in Fragen der Sexualethik selbstkritischer zu sein und sich aufgeschlossen mit den kirchlichen Entwicklungen zu dieser Thematik auseinanderzusetzen. Später hatte sich Diener bei denjenigen entschuldigt, die seine Sichtweise als unangemessene und verletzend kritisiert haben. Er habe niemals einer „subjektivistischen oder die Wahrheit der Heiligen Schrift relativierenden“ Bibelauslegung das Wort geredet und es läge ihm fern, Menschen durch seine Äußerungen zu verunsichern oder zu enttäuschen. Auch seine klar positive Haltung zur Zuwanderungspolitik fand ihre Kritiker, um nur ein weiteres Beispiel zu nennen. „Wenn wir uns von Notleidenden abwenden, verhalten wir uns nicht dem Evangelium gemäß“, sind Sätze, die einige Fromme nicht gern auf aktives Engagement in der Seenotrettung angewendet hören möchten.

Schädlich: Mangelnde Liebe

Klare Aussagen sind Dieners Ding. Und klar ist, dass solche starken Sätze provozieren, Diskussionen anfachen und auch nicht gefallen müssen. Gegen sachliche Debatten ist nichts einzuwenden. Man darf auch Dieners vermittelnde Fähigkeiten mehr oder weniger schätzen, seinen theologischen Ansichten zustimmen oder auch nicht.

Problematisch wird es, wenn das Christentum als solches ungläubig durch zur Schau gestellte Lieblosigkeit wird.



Präses Michael Diener kandidiert nicht für eine weitere Amtszeit beim Gnadauer Verband


Foto: Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e.V.

Im Hohenlied der Liebe heißt es in der Bibel (1. Korinther 13): „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.“ Zu viele Menschen, die von sich sagen, dass sie Christus folgen, klingen im Netz wie lärmende Pauken. Man fragt sich: Was ist deren Anliegen? Andere Menschen zu Christus zu führen oder einzelne „Brüder“ verbal niederzumetzeln? Letzteres ist kein Aushängeschild für den christlichen Glauben. Es ist peinlich, beschämend und gänzlich unchristlich.

Kein Mensch ist perfekt, jeder sagt mal ein falsches Wort, ist vielleicht vorschnell oder ungerecht, kurz: sündigt. Als Dauerzustand ist Netzhass unter Christen aber inakzeptabel. Christus mahnt uns dazu, liebevoll miteinander umzugehen. „Ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält“, heißt es im Epheserbrief, und weiter hinten: „Seid untereinander freundlich und herzlich und vergebt einander, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“ Oder im 1. Petrusbrief 4, 10: „Fördert euch gegenseitig, jeder mit der Gabe, die ihm Gott geschenkt hat.“ Die Liste gleichbedeutender Bibelworte ist lang und die Aussage eindeutig.

Wer Menschen für den Glauben gewinnen möchte, kann nur inständig hoffen, dass kein Interessierter abfällige Äußerungen im Netz liest, getippt von jenen, deren Profilbild ein frommer Spruch zielt. Denn wenn es das ist, was den Leib Christi ausmacht, dann ist es unattraktiv. Wenn Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinanderklaffen, verwundert es nicht, wenn Menschen in Glaubenskrisen ihren Glauben verlieren, wenn Interessierte abgeschreckt werden und selbst Glaubensriesen Zweifel kommen. Kommentatoren und Plaudertaschen tragen Verantwortung! Vorgelebte Rücksichtslosigkeit, Hass und Eifersucht haben noch niemanden für den christlichen Glauben begeistert.

Michael Diener bleibt zukünftig ein liebevolles Umfeld zu wünschen, auch wenn er nach einjähriger Auszeit auf neuer Bühne tätig wird.

 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

ALLIANZGEBETSWOCHEN

Woche für Einheit der Christen startet Mitte Januar

Unter dem Motto „Wo gehöre ich hin?“ treffen sich vom 12. bis 19. Januar 2020 Christen aus Kirchen und Freikirchen zur Allianzgebetswoche. Das diesjährige Thema greift aus Sicht der Veranstalter eine aktuelle Fragestellung auf und will Hilfestellung für persönliche Lebensfragen und gesamtgesellschaftliche Orientierungspunkte bieten.

Johannes Blöcher-Weil

Die Allianzgebetswoche der Deutschen Evangelischen Allianz befasst sich in diesem Jahr mit dem Thema „Wo gehöre ich hin?“. Der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Reinhard Schink, verknüpft damit auch den Wunsch, einzelne Menschen zu ermutigen, aber auch gezielt für unser Land zu beten.

In einer Pressemitteilung der Deutschen Evangelischen Allianz vom Samstag heißt es, das schließe die konstante Fürbitte für Verantwortungsträger aus allen gesellschaftlichen Bereichen mit ein. In der Verantwortung vor Gott, auf den sich aller Glaube gründe, sei die Allianzgebetswoche geradezu wie „ein Prisma, im dem die fünf Grundaufträge der Deutschen Evangelischen Allianz sichtbar werden: Gebet, Wort Gottes, Evangelisation, Einheit und gesellschaftliche Verpflichtung“. Alle fünf Aufträge griffen ineinander und kennzeichneten die Allianzgebetswoche als ein Kernstück der Arbeit der Deutschen Evangelischen Allianz.

„Schönheit des Glaubens sichtbar machen“

Schink ist seit Juli 2019 Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz. Er wird selbst bei verschiedenen Veranstaltungen im Rahmen der Gebetswoche dabei sein. „Ich wünsche mir, dass die Schönheit des Glaubens während der




Am Sonntag startet die Allianzgebetswoche der Deutschen Evangelischen Allianz an etwa 1.000 Orten in Deutschland

Foto: Deutsche Evangelische Allianz

Allianzgebetswoche an vielen Orten sichtbar und erlebbar wird“, teilte er mit. Er könne auf die Frage, wo er hingehöre, antworten: „Zur Allianzgebetswoche natürlich! Ich gehöre doch zu meinen Geschwistern.“

Die Deutsche Evangelische Allianz stellt für die Gemeinden [umfangreiches Material](#) für die Gebetswoche zur Verfügung. In den vergangenen Jahren haben sich in ganz Deutschland etwa 1.000 [örtliche Allianzgruppen](#) beteiligt. Seit 1847 findet im internationalen Kontext die Allianzgebetswoche der Evangelischen Allianz statt. Damit ist sie weltweit sowie auch in Deutschland die älteste christliche Einheitsbewegung.

 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

ARMUT

„Arche“ fordert 600 Euro Kindergrundsicherung

Wenn es nach dem christlichen Kinderhilfswerk „Die Arche“ geht, sollen Kinder künftig 600 Euro monatlich erhalten. Eltern, die das Geld anderweitig ausgeben, würden sich strafbar machen.

Nicolai Franz

Wir fordern 600 Euro ab dem ersten Lebenstag bis zum 27. Lebensjahr“, sagte Arche-Sprecher Wolfgang Büscher im „ntv Frühstart“ am Mittwoch. Kinder bräuchten Nachhilfeunterricht, Förderung, Kinder müssten auch einmal in ein Restaurant gehen oder in den Urlaub fahren können. Viele würden dies laut Büscher nie erleben. Das Geld solle ausschließlich den Kindern zugute kommen – und nicht etwa den neuen Flatscreen-Fernseher im Wohnzimmer bezahlen. „Eltern würden sich strafbar machen, wenn sie das Geld für andere Dinge ausgeben“, erklärt Büscher. Eine Grundsicherung löse nicht alle Probleme, sei aber ein „kleines Rädchen im Getriebe“.

Nach Zahlen des Kinderschutzbundes lebten 4,6 Millionen Kinder in Deutschland in Armut. Bis zum 25. Lebensjahr bekämen Kinder aus armen Haushalten keine eigene Unterstützung nach Hartz-IV. „Die Kinder lernen jeden Tag: Mama steht nicht auf. Wenn ein Papa da sein sollte: Der steht auch nicht auf.“ Viele Kinder in den Archon würden sagen: „Wenn ich groß bin, werde ich Hartzfünf!“ Um diesem Kreislauf zu entfliehen, müssten Kinder aus den Familien frühzeitig herausgeholt werden, um Kontakt zu Bezugspersonen in Kitas und Schulen zu bekommen.

Dem Sozialsystem droht der Kollaps

Büscher beklagte zudem fehlendes Personal, wenn es um den Kampf für gleiche Teilhabe gehe. Es seien dringend mehr Lehrer nötig. Nur so könnten Kinder individuell gefördert werden. Zwar koste das mehr Geld, auf lange Sicht senke es aber die Kosten für den Staat. Für einen Sozialhilfeempfänger zahle der Staat in seinem Leben etwa 600.000 Euro, rechnete Büscher vor. Das deutsche Sozialsystem werde in sich zusammenbrechen, wenn der Staat nicht jetzt investiere.

Positiv äußerte sich Büscher zu den Plänen, Kinderrechte im Grundgesetz zu verankern. Sollte das Vorhaben die nötige Zweidrittelmehrheit im Bundestag erreichen, heißt es künftig in der Verfassung: „Jedes Kind hat das Recht auf Entwicklung zu einer eigenständigen Persönlichkeit in der sozialen Gesellschaft.“ Zwar gebe es bereits jetzt das Recht und die Pflicht, eine Schule zu besuchen. Mit grundgesetzlich verankerten Kinderrechten könnten Familien aber auch künftig klagen, wenn es etwa zu wenige Lehrer gebe oder es an individueller Förderung mangle. Viele Konservative sehen das Vorhaben kritisch, da der Staat dadurch zu stark in Familien eingreifen könne. Dem entgegenete Büscher, der Staat müsse da eingreifen, wo die Eltern ihrer Pflicht nicht nachkämen. „Wir müssen den Filter ‚Eltern‘ abschaffen.“

 online lesen | pro-medienmagazin.de

Was macht dich stark? EM-Ausgabe 2020



15,00 EUR

David Kadel

Was macht dich stark? (EM-Ausgabe 2020)

Fußballstars und ihr Erfolgsgeheimnis.

Nr. 817622 · Gebunden, durchgehend farbig,

17 x 24 cm, 160 Seiten · 01/2020 · Gerth Medien

● lieferbar ab 17.01.2020

EAN/ISBN: 9783957346223

FILM ÜBER GLÄUBIGEN ANWALT

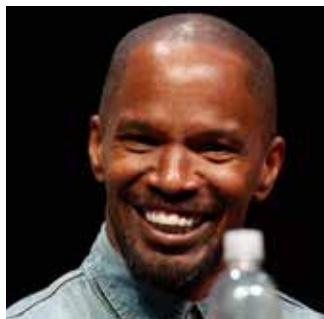
Jamie Foxx: Jeden Tag „Kirche, Kirche, Kirche“

In Kürze startet in den deutschen Kinos ein Film über den gläubigen schwarzen Rechtsanwalt Bryan Stevenson, der sich im US-Bundesstaat Alabama für unterprivilegierte schwarze Angeklagte einsetzte. Der Schauspieler Jamie Foxx, der in dem Film mitspielt, sprach in einem Interview nun über sein eigenes Christsein.

Jörn Schumacher

Bryan Stevenson kämpfte im US-Bundesstaat Alabama für arme, schwarze Angeklagte, die aufgrund ihrer Hautfarbe oft zu Unrecht und vorschnell angeklagt wurden. Der Aktivist initiierte zudem den Bau des Nationaldenkmals für Frieden und Gerechtigkeit in Montgomery (Alabama). Es soll an die 4.400 Lynchmorde erinnern, die in der Zeit zwischen 1877 und 1950 in den Südstaaten an Schwarzen verübt wurden. Das Denkmal wurde 2018 errichtet und besteht aus über 800 Stahlquadern. Heute arbeitet Stevenson als Professor an der New York University School of Law.

An seine Arbeit als Anwalt erinnert nun ein Spielfilm, der am 10. Januar 2020 in den USA in die Kinos kommt. In Deutschland ist der Kinostart am 30. Januar. Der Film behandelt auch den christlichen Hintergrund Stevensons, der in einer Familie aufwuchs, die regelmäßig in eine Episkopal-Kirche ging. Er sang im Kirchenchor und spielte in der Gemeinde Klavier. Als er 16 Jahre alt war, wurde sein Großvater bei einem Raubüberfall erstochen. Stevenson sagte damals an die Mörder gerichtet: „Ich komme aus einer Welt, in der Erlösung wichtiger als Rache ist.“ Gegenüber dem amerikanischen Magazin Christian Post sagte Stevenson einmal, sein Einsatz für die Entrechteten sei



Jamie Foxx („Django Unchained“) spielt im Film „Just Mercy“ mit, der von einem gläubigen Anwalt handelt

Foto: Gage Skidmore

seinem Glauben geschuldet. Ihm sei besonders die Bibelstelle Micha 6,8 wichtig, wo es heißt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

„Ich wuchs quasi in der Kirche auf“

Der Film „Just Mercy“ zeigt Stevensons Kampf für Gerechtigkeit. Die Hauptrolle übernimmt darin der Schauspieler Michael B. Jordan („Creed: Rocky's Legacy“, 2015). Außerdem zu sehen: Brie Larson („Raum“, 2015). Einen der Angeklagten spielt Jamie Foxx, bekannt für seine Rolle als Ray Charles im Film „Ray“ (2004) und als Sklave in „Django Unchained“ (2012). Für seine Darstellung in „Collateral“ wurde Foxx für den Oscar als bester Nebendarsteller nominiert, für „Ray“ gewann er den Oscar als bester Hauptdarsteller.

Foxx spielt Walter McMillian, der im Jahr 1987 wegen eines Mordes an einer 18-jährigen zum Tode angeklagt und von Stevenson vor Gericht verteidigt wurde. Im Interview mit

📄 [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)

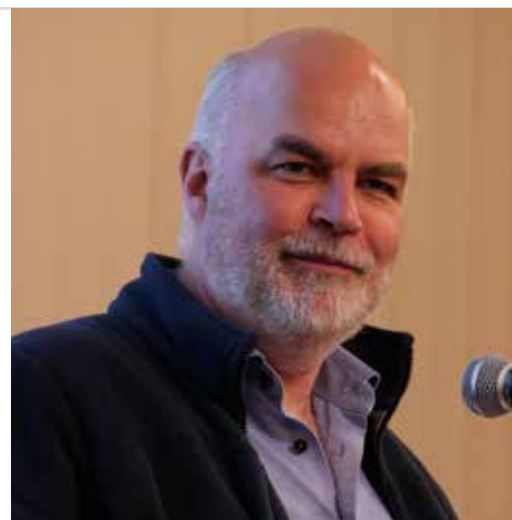


Foto: Christliche Verlagsgesellschaft

CHRISTLICHE BÜCHERSTUBEN

„Ohne den Maßstab Bibel wird alles maßlos“

Mit christlichen Büchern die Menschen vor Ort erreichen. Das war das Ziel von Christen aus Memmingen, als sie mit Hilfe die erste Christliche Bücherstube gründen wollten. Heute gibt es 29 von ihnen. In diesem Jahr feiert die Arbeit ihren 40. Geburtstag. Pro sprach mit dem Geschäftsführer Hartmut Jaeger über Höhenflüge, Tiefschläge und warum die Menschen in schlechten Zeiten zu christlichen Büchern greifen.

📄 [online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

YouTuberin verliert Baby – und thematisiert christlichen Glauben

Für die amerikanische YouTuberin Brittani Boren wurden die Weihnachtsfeiertage zum Albtraum: Ihr drei Monate alter Sohn war nach einem Nickerchen nicht mehr aufgewacht. Auf Instagram erhielt sie viel Anteilnahme: Sie postete eine Zeichnung von Jesus, der ihr Kleines zu sich nimmt.

Jörn Schumacher

Normalerweise schreibt und postet Brittani Boren bei [Instagram](#) über ihr leicht chaotisches, aber alles in allem glückliches Leben als Mutter von fünf Kindern. Über 880.000 Abonnenten folgen ihr auf dem Social-Media-Kanal. Ebenso spricht die 29-Jährige in ihren [Videos](#) bei YouTube über den Alltag ihrer Familie, über Kosmetik und das Einkaufen. Bei YouTube hat sie 160.000 Follower. Auch über ihren Neugeborenen Crew hat sie mehrere Videos gemacht. Der Glaube spielte bisher eher keine Rolle in den Videos.

Am 27. Dezember jedoch war ihr Posting bei Instagram voller Verzweiflung: „Ich finde gerade keine Worte, außer dass ich euch verzweifelt um eure Gebete bitten kann. Nicht in dem Sinne, wie man zueinander nebenbei sagt ‚Ich bete für dich‘, sondern in dem Sinne, dass man auf die Knie fällt und Gott anfleht, ein Wunder zu tun.“ Sie schrieb, dass ihr Sohn Crew am 26. Dezember ein Nickerchen machen wollte, dann aber nicht mehr aufwachte. Er hatte aufgehört zu atmen. „Wir durchleben gerade einen Albtraum“, schrieb Boren. „Bitte betet für mein Baby.“ Zahlreiche User antworteten, dass sie für die Familie beten wollen.

Jesus-Bild berührt viele

Einen Tag später teilte die YouTuberin mit, dass sie und ihr Mann „eine schwierige Entscheidung“ treffen müssen,

offenbar über die Abschaltung der lebenserhaltenden Systeme. „Sein kleiner irdischer Körper ist noch bei uns, aber ich weiß, dass er nun im Himmel tanzt“, schrieb Boren neben das Foto, auf dem sie und ihr Ehemann Jeff im Krankenhaus den kleinen Crew im Arm halten. Hunderttausende Menschen nahmen Anteil an den Postings und versprachen, weiter für die Familie zu beten.

Zwei Tage später postete die Influencerin bei Instagram eine [Zeichnung](#), auf der Borens Familie zu sehen ist sowie Jesus, der neben ihnen steht und den kleinen Crew auf den Armen hält. Fast 400.000 drückten auf „Gefällt mir“. Das Bild stammt von der Künstlerin Ashley Harmon, die Zeichnungen für andere Menschen anfertigt. Immer wieder malt sie auch Bilder von Familien, auf denen Jesus wie ein Familienmitglied dazugehört.

Später postete Boren ein Bild von Jesus, der ein Baby im Arm hält. Es wurde ebenfalls vielfach gelikt und geteilt. Die Influencerin schrieb dazu: „Unser süßer Crew ist nun zu Jesus gegangen.“ Sie bedankte sich für die vielen Gebete und zeigte sich sicher, dass Crew nun im Himmel ist und mit seinem verstorbenen Onkel und den Großeltern spielt. Auch mehrere deutsche Medien berichteten von der Geschichte, darunter Focus, RTL und Bunte.



Foto: Adeolu Eletu on Unsplash

MEINUNGSFORSCHUNG

Kirchen und Papst büßen an Vertrauen ein

Die Kirchen haben bei den Deutschen Vertrauen verloren. Das zeigt eine Forsa-Umfrage. Während auch das Vertrauen in den Papst schwindet, legten Judentum und Islam zu.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Politiker fordern Stopp für RTL-Dschungelcamp in Australien

RTL will ab Freitag sein Dschungelcamp aus den australischen Wäldern senden. Angesichts der verheerenden Brände im Land gibt es starke Kritik, Politiker und Prominente fordern, das Format nicht auszustrahlen. Johannes Selle (CDU) spricht von „Geschmacklosigkeit“.

Martina Blatt



Gegen eine Ausstrahlung des RTL-Dschungelcamps sprechen sich mehrere deutsche Politiker, wie CDU-Medienexperte Johannes Selle, aus (Symbolbild)

Foto: David Clode, Unsplash/H. J. Müller, Wikipedia (CC BY-SA 3.0 de)

Will der Sender RTL Entertainment und Einnahmen um jeden Preis? Diese Frage stellen sich derzeit zahlreiche Vertreter aus Politik und der Unterhaltungsbranche. Ab Freitag heißt es auf dem Sender wieder: „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“. Zwölf mehr oder weniger prominente Teilnehmer ziehen dann in das australische Dschungelcamp ein, berichten Pikantes

aus ihrem Privatleben und müssen in den berüchtigten Dschungelprüfungen Dinge wie Känguru-Anus und gekochten Krokodilpenis essen. So passierte es zumindest in den vergangenen 13 Staffeln. Die derzeit verheerenden Buschbrände in Australien, durch die zahlreiche Menschen und Tiere ihr Leben und ihren Lebensraum verloren haben, führen nun zu der Forderung aus der Politik, die Show abzusagen.

Das Konzept der Sendung hatte in der Vergangenheit bereits immer wieder Fragen aufgeworfen. Etwa, wie sich Menschen für solch ein Format hergeben können. Ein Grund ist sicherlich das Preisgeld von 100.000 Euro. Aufgrund der Buschbrände steht „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“ nun zudem wegen dieser Aspekte im Fokus.

So erklärte der evangelische CDU-Politiker Johannes Selle der Bild-Zeitung: „Die Geschmacklosigkeit, im Dschungel um Kochstellen zu lümmeln und rauchende Gestalten rumlaufen zu sehen, wird nur noch vom Titel der Sendung ‚Holt mich hier raus‘ an Sarkasmus übertroffen.“ Selle ist Mitglied des Unterausschusses Neue Medien des Bundestages.

„Erinnert an den Tanz auf dem Vulkan“

Der SPD-Politiker Karl Lauterbach (konfessionslos) fordert, die Sendung vorerst zu stoppen. Der Bild-Zeitung sagte er: „Ich finde es angemessen, während dieser Brände die Sendung

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: pro/Martin Schlorke

GESCHEITERTE AKTION

Abriss umstrittener Säule vor Reichstag unterbunden

Mit einem überraschenden Einsatz wollten am Sonntag Aktivisten die umstrittene Stahlsäule des Künstlerkollektivs „Zentrum für politische Schönheit“ abreißen. Die Polizei stoppte die Demontage.

[online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Evangelisch-methodistische Kirche steht vor Spaltung

Seit Jahrzehnten schwelt in der Evangelisch-methodistischen Kirche ein Streit über den Umgang mit Homosexualität. Jetzt steht die Kirche kurz vor einer Trennung. Ein kürzlich vorgelegter Kompromiss spricht sich für diesen Schritt aus. Er sei „das beste Mittel, um unsere Differenzen zu lösen“, heißt es in dem Schreiben.

Johannes Blöcher-Weil



John Wesley gilt als Gründervater der methodistischen Glaubensbewegung. Jetzt steht der Kirche eine Spaltung bevor.

Foto: William Hamilton/gemeinfrei

Sie wollen sich lieber respektvoll trennen, als endlos weiter zu streiten. Die Evangelisch-methodistische Kirche reagiert damit auf eine lange Debatte über den Umgang mit dem Thema Homosexualität. Zum Umgang mit der Frage hat eine international besetzte Arbeitsgruppe einen Bericht vorgelegt. Die endgültige Entscheidung über das Papier fällt die Generalkonferenz. Das oberste Kirchenparlament der

Bewegung tagt im Mai in Minneapolis im US-Bundesstaat Minnesota.

Nach jetzigem Stand wird damit die weltweite Evangelisch-methodistische Kirche (United Methodist Church) als Kirche fortbestehen, teilte die Evangelisch-methodistische Kirche (EMK) am Sonntag mit. Dort soll es wie bisher Platz für verschiedene Frömmigkeitsausprägungen und Überzeugungen geben. In Bezug auf die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und die Ordination Homosexueller wird sich die bestehende Kirche öffnen. Dazu sollen aus der weltweit gültigen Kirchenordnung die bisherigen restriktiven Passagen entfernt werden.

Neue methodistische Kirche soll 22,4 Millionen Euro erhalten

Die Teile der Kirche, die sich nicht mit dieser Öffnung anfreunden können, sollen künftig die neue, traditionell orientierte methodistische Kirche („new traditionalist Methodist denomination“) bilden. Diese wird sich von der EmK trennen und unabhängig strukturieren. Aus dem bisherigen gemeinsamen Kirchenvermögen erhält diese neue methodistische Kirche 25 Millionen Dollar (umgerechnet 22,4 Millionen Euro).

Dem Vorschlag zur Lösung des Konflikts waren internationale Gespräche vorausgegangen. Daran waren seit August 2019 16 Vertreter der Kirche beteiligt. Neben acht Bischöfen waren acht weitere Mitglieder der Arbeitsgruppe als Meinungsführer

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Netflix

NACH ONLINE-PROTESTEN

Netflix-Film über schwulen Jesus nach Protesten gestoppt

Eine brasilianische Comedy-Truppe hat mit einer Satire über einen schwulen Jesus Aufsehen erregt. Zwei Millionen Unterschriften sorgten nun dafür, dass ein Richter entschied, der Film müsse aus dem Programm genommen werden.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Farben des Glaubens

Vincent van Gogh gehört zu den berühmtesten Künstlern weltweit. Dass er in seinen Bildern seinem christlichen Glauben Ausdruck verliehen hat, ist kaum bekannt.

Norbert Schäfer

Kunstfreunde bewundern die Schaffenskraft, mit der Vincent van Gogh hunderte Bilder in nur wenigen Jahren in einer Art Rausch erschuf. Andere sehen in dem Künstler einen „Verrückten“, der sich im gequälten Seelenzustand ein Ohr abschnitt. Dass der Maler, dessen Werke noch heute Hundertausende in Museen weltweit locken und auf dem Kunstmarkt Spitzenpreise erzielen, eigentlich Prediger war und das Evangelium existenziell verstand, wissen die Wenigsten.

Van Gogh ist aufgewachsen in einer frommen, calvinistisch geprägten niederländischen Pastorenfamilie in Brabant, einer Provinz im Süden der Niederlande. Wie sein Vater wollte Vincent Pfarrer werden. Er scheiterte jedoch am Theologiestudium, genauer am Griechischen. Die Theologin Birte Göschl hat in ihrer Doktorarbeit die Religiosität, Spiritualität und Glaubenssuche des Malers anhand des umfangreichen Briefwechsels mit seinem Bruder Theo ergründet: „Bei Vincent van Gogh bricht die Religiosität plötzlich auf und wird sichtbar, als er in seine erste tiefe Lebenskrise gerät. Er hat nach einem Anker gesucht.“ Die Religiosität half dem Künstler, mit Krisen fertigzuwerden. Auf den Tag genau ein Jahr vor dem Tag seiner Geburt war sein Bruder Vincent Wilhelm van Gogh geboren und bald gestorben. Vincent sollte den Eltern als „Ersatz“ dienen und erhielt den Namen des toten Bruders. Eine Bürde für den Heranwachsenden, die er in der Form eines Grabsteins vor Augen hatte.

Der Versuch, in die Fußstapfen des Vaters zu treten, scheiterte. Der bürgerliche Segen des Vaters blieb Vincent zeitlebens verwehrt. Sein erster Liebeskummer führte ihn in eine tiefe Sinnkrise und sein religiöses Interesse wurde so

groß, dass er Laienprediger im belgischen Kohlerevier wurde. Er entschied sich bewusst für das einfache, harte Leben der Arbeiter in Armut und Schmutz. So verstand van Gogh das Evangelium und die Bibel. Weil dem Kirchenvorstand stattdessen ein strahlender Theologe mit tiefgründigen Sonntagspredigten vorschwebte, musste er gehen. Dass er den Menschen zugewandt war und unter ihnen lebte, missfiel nicht nur den Kirchenoberen, sondern auch van Goghs Vater. Vincent habe seine Eltern als bigott erfahren, weil die nicht lebten, was der Vater als Pfarrer propagierte, meint Göschl.

Für die Suche nach seiner eigenen Sinnhaftigkeit bediente sich van Gogh schließlich der Sprache der Malerei: Bilder und Symbole wurden zur religiösen Sprache. Zahlreiche Briefe sind ein Schlüssel zum Verständnis seiner Bilder. Göschl erklärt: „Er sagt auch, was er nicht malt, und beschreibt dann gleich im nächsten Satz, warum er etwas anderes malt. Die Briefe geben Aufschluss darüber, wie er religiöse Motive umsetzt.“ Den auferweckten Lazarus versteht er beispielsweise mit den eigenen Zügen und rötlichem Haar. Dahinter die Sonne, die das Symbol ist für Christus, der das Leben schenkt und der das Licht ins Leben bringt. Hat van Gogh den Glauben irgendwann über Bord geworfen? Göschl will sich nicht festlegen. „Ist jemand kein Christ, wenn er sich nicht mehr christlich ausdrückt oder das Glaubensbekenntnis nicht nachsprechen oder das Vaterunser beten kann?“

Fest steht, dass er in den biblischen Bildern einen haltgebenden Sinn für sich hat finden können, um zu überleben.“ Van Gogh hat mit der Malerei einen Weg gesucht, um seiner Religiosität Ausdruck zu verleihen. Er wurde für viele Maler der Moderne zum Vorbild. Sein eigenwilliger und



Vincent van Gogh tritt an die Stelle des Lazarus. Der Auferweckte wird von der Sonne, einem Symbol für Christus, begrüßt.

Foto: Vincent van Gogh

einzigartiger Stil mit strahlenden Farben und kraftvollen Pinselstrichen gilt als Ausdruck seines Genies. Um den Niederländer ranken sich auch Mythen. Etwa, dass er zu Lebzeiten kein Bild verkaufte. Oder dass er verwirrt Selbstmord beging. Der leidende Künstler wurde vor allem in Deutschland bald nach seinem Tod regelrecht verehrt, zu einer Art „Messias“ einer neuen Epoche der Kunst erhoben und geradezu religiös überhöht.

▶ [online lesen](https://pro-medienmagazin.de) | pro-medienmagazin.de

Mehr lesen:

Der Text stammt aus der Printausgabe des Christlichen Medienmagazins pro. Bestellen Sie die neue Ausgabe von pro kostenlos und unverbindlich unter Telefon 06441 5 66 77 00 | info@medieninitiative.pro |

pro-medienmagazin.de ▶

Fontane und der Ehebruch

Am 30. Dezember 2019 jährt sich der 200. Geburtstag Theodor Fontanes. Sein Birnbaum-Gedicht „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ wie auch seine John-Maynard-Ballade sind wohl immer noch im kollektiven literarischen Gedächtnis vieler Deutscher fest verankert. Doch wie hielt es der protestantisch geprägte Schriftsteller und Journalist mit dem Sechsten Gebot?

Matthias Hilbert

Wenn es einen Menschen gibt, der für Frauen schwärmt, und sie beinahe doppelt liebt, wenn er ihren Schwächen und Verirrungen, dem ganzen Zauber des Eva-Tums (...) begegnet, so bin ich es.“ So hat Theodor Fontane sich einmal geäußert. In vielen seiner Romane spielen Frauen die Hauptrolle. Dabei versteht der Autor es meisterhaft, die weiblichen Gefühlswelten einfühlsam zu zeichnen. Fontane – der Frauenverstehere.

Geliebt hat er die Frauen auch im wahren Leben – sogar außerhalb der vorherrschenden Sexualmoral. So haben Fontane-Forscher herausgefunden, dass er Vater von zwei unehelichen Kindern war. Wir kennen die Namen ihrer Mütter nicht, sondern wissen nur, dass ihm diese folgenreichen Abenteuer lästige Alimentenzahlungen auferlegten. Fontane – der Frauenverführer?

Doch wie hielt es der märkische Frauenschwärmer mit dem Sechsten Gebot? Fontane war 48 Jahre lang mit seiner Frau Emilie verheiratet. Fünf Jahre waren sie zuvor verlobt. Zumindest in dieser Zeit orientierte er sich auch anderweitig.

Wie es mit seiner Treue während der Ehezeit bestellt war, wissen wir nicht.

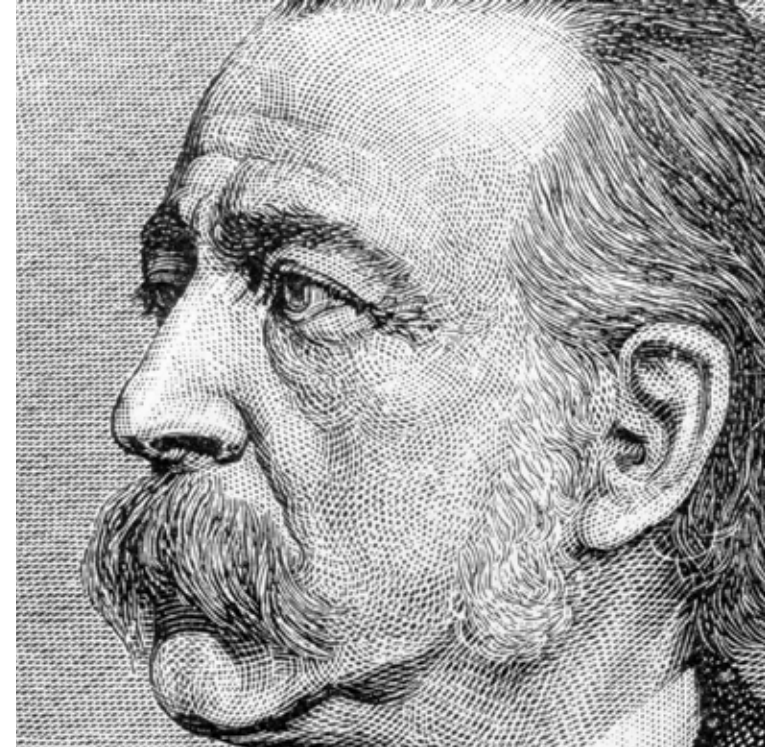
Recht anzüglich konnten seine Äußerungen gegenüber Frauen durchaus ausfallen. Das bestätigt auch jener Fauxpas, der ihm einmal gegenüber der Ehefrau seines Dichterkollegen Theodor Storm passiert war. Und über den Storm sich dann später auch heftig bei Fontane beschwerte. Es waren lockere, geschmacklose Sprüche gewesen, die dieser damals von sich gegeben hatte. Wie etwa: „In den Schoß weinen! – Nä, dazu ist ein Schoß nicht da!“ Einen sexuell motivierten Annäherungsversuch stellten diese Äußerungen aber kaum dar.

Ehebruch: Keine Petitesse für Theodor Fontane

Wie Fontane zum Sechsten Gebot stand, hat er in einem Brief an Eduard Engel so ausgedrückt: „Das Sechste Gebot ist so gut wie jedes andre und ist nicht dazu da, gebrochen, sondern gehalten zu werden. Das ist Paragraph eins. Indessen die Ehe wird hundert- und tausendfältig unter Verhältnissen gebrochen, die dem schuldigen Teil zwar nicht Zustimmung, aber doch nach längerer oder kürzerer Frist eine Verzeihung sichern. (...) ‚Ehebruch ist Sünde, gewiss, aber unter Umständen (wobei jeder Einzelfall zu prüfen) eine lässliche Sünde.‘“ Bei dieser offensichtlichen Relativierung des Sechsten Gebots ist die Gefahr einer subjektiven Auslegung seitens des Übertreters, dem es nach Rechtfertigung für sein Tun verlangt, nicht zu übersehen.

Im erzählerischen Werk Fontanes wimmelt es von „Ehebruchsromanen“. Da ist zum Beispiel der Roman „L'Adultera“. In ihm emanzipiert sich die Protagonistin ganz bewusst von ihrem wesentlich älteren Mann, indem sie eine Liebschaft mit einem attraktiven Jüngeren eingeht, den sie dann auch nach ihrer Scheidung heiratet. Die Geschichte schließt mit einem leicht kitschig anmutenden Happy-End: Der gehörnte Ex überrascht die Jungvermählten zu Weihnachten mit einer ausgefallenen Geschenkidee.

Dass aber der Ehebruch für Fontane dennoch keine Petitesse war, wird nicht zuletzt an jenem Roman deutlich,



Theodor Fontanes Geburtstag jährte sich 2019 zum 200. Mal. Er war protestantisch geprägt.

Foto: picture alliance /akg

dem er den bezeichnenden Titel „Unwiederbringlich“ gegeben hat. Die Handlung spielt um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In der lange Zeit glücklichen Ehe des holsteinischen Grafen Helmuth von Holk und seiner Frau Christine kommt es zu einer schleichenden Entfremdung. Immer mehr nimmt die streng gläubige Ehefrau an der leichtlebigen Art ihres Mannes

 [online weiterlesen ...](#) | pro-medienmagazin.de

Mehr lesen:

Der Text stammt aus der Printausgabe des Christlichen Medienmagazins pro. Bestellen Sie die neue Ausgabe von pro kostenlos und unverbindlich unter Telefon 06441 5 66 77 00 | info@medieninitiative.pro |

pro-medienmagazin.de 



Seit sie blind ist, sitzt Nina Kizakosyan an ihrem Fenster im ersten Stock

Foto: Theresa Tröndle

PORTRÄT-REIHE

Senioren in Armenien: Die Vergessenen

Alte Menschen in Armenien, dem ältesten christlichen Land der Welt, sind oft einsam: Die Kinder leben im Ausland, die Renten sind klein, die gesundheitlichen Probleme groß. Im Norden des Landes kämpfen fünf armenische Krankenschwestern mit Unterstützung des Schweizerischen Roten Kreuzes dagegen. Die Christinnen sind für viele ältere Menschen der einzige Kontakt zur Außenwelt. Eine dreiteilige Porträt-Reihe von *Theresa Tröndle*

Nina Kizakosyan – Die Sehnsüchtige

Das Leben draußen liegt für Nina Kizakosyan 36 Stufen weit weg. Achtzehn nach unten, achtzehn wieder hinauf – zu viele für die 70-jährige. Sie ist blind, traut sich nicht mehr alleine hinaus. An ihrem Fenster im ersten Stock sitzt sie auf drei Decken, eine davon legt sie sich im Winter um die Schultern. An diesem Tag im Mai braucht sie

keine, es ist einer der ersten Tage des Jahres, an denen die Sonne in Wanadsor wärmt. Wenn sie sich durch die Wolken schiebt, breitet sich ein Kribbeln in Kizakosyans Gesicht aus. Sie mag das. Es ist einer der wenigen Momente, in denen sie sich lebendig fühlt.

Aus dem Wohnzimmer plärrt ein Radio. Die alte Frau kann keine Stille mehr ertragen, seit sie vor drei Jahren erblindete. Alles um sie herum wurde dunkler. Die Ärzte vermuteten einen Zusammenhang mit ihrer Diabetes-Erkrankung und

operierten sie. Dabei verlor sie die restliche Sehkraft. Seitdem schaut sie jeden Tag aus dem Fenster und wartet. Auf die Nachbarin oder das Rote Kreuz, das sie zwei Mal pro Woche besucht.

Im Radio singt ein Priester. Kizakosyan hört die Steine des Schotterwegs, die aneinander reiben, das Platschen der Reifen in die Schlaglöcher, die vom letzten Regen noch voller Wasser stehen – ein Auto nähert sich. Sie weiß: noch achtzehn Stufen.

Viele suchen ihr Glück im Ausland

Die alte Frau wuchs in Rustawi auf, einer Stadt im Südosten Georgiens. Ihr erster Mann starb früh, sie verliebte sich noch einmal, heiratete einen Armenier und folgte ihm in seine Heimat Wanadsor. Zu Sowjetzeiten lebten in der Stadt im Norden des Landes mehr als 150.000 Menschen, heute sind es etwa halb so viele. Knapp jeder fünfte Armenier hat keine Arbeit, unter Jugendlichen sogar jeder dritte. Viele suchen ihr Glück in Russland, Frankreich und den USA. In die Nachbarländer zieht es nur wenige, sie sind mehrheitlich islamisch geprägt. Die Kriege in der Vergangenheit waren auch religiös bedingt. Bis heute ist das Verhältnis zu den Nachbarn Aserbaidschan und Türkei schwierig. Die Grenzen sind geschlossen.

Quietschend hebt sich der Einstieg. Keine Tür, sondern eine Luke wie auf einen Dachboden führt in Kizakosyans Wohnung. Eine Krankenschwester und eine Sozialarbeiterin kommen die Treppe hinauf. Die Krankenschwester dreht das Radio leiser, wirft sich den weißen Kittel mit dem eingestickten roten Kreuz über und fährt der alten Frau über ihren leblos gestutzten aber pflegeleichten Kurzhaarschnitt, den Friseur grauhaariger Kundschaft oft verpassen.

📄 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema „Senioren in Armenien“:
Kazine Kotsinyan – Die Geheimnisvolle 📄
Tosya Harutyunyan – Die Leidenschaftliche 📄



KRIMIREIHE

„Tatort“ über Mobbing und „Hatespeech“ im Internet

Im Kölner „Tatort“ geht es am Sonntag um Mobbing. Nicht nur ein Schüler wird wegen seiner Homosexualität Opfer von Angriffen seiner Mitschüler; auch ein Kommissar muss erfahren, wie es ist, öffentlich an den Pranger gestellt zu werden.

Jörn Schumacher

Der Kölner „Tatort“ mit dem Titel „Kein Mitleid, keine Gnade“, der am Sonntagabend ausgestrahlt wird, handelt davon, wie Menschen im Internet oder auch im öffentlichen Leben beschuldigt werden. Der eine soll ein Mädchen begrabscht haben, der andere soll schwul sein. In der Schule werden oft Waffen benutzt, die über das Internet funktionieren und erst dadurch ihre Sprengkraft entwickeln.

Zu Beginn des Krimis „Kein Mitleid, keine Gnade“ mit den „Tatort“-Ermittlern Max Ballauf (Klaus J. Behrendt) und Freddy Schenk (Dietmar Bär) wird die Leiche eines 17-jährigen Jungens namens Jan Sattler gefunden. Bald stellt sich heraus, dass er schwul war und ein Verhältnis mit seinem Mitschüler Paul hatte. Deswegen wurden beide in der Schule gehasst und gemobbt. Vor allem die Mitschüler Emma, Lennart und Robin

Im „Tatort“ geht es am Sonntagabend um Mobbing und „Hatespeech“ im Internet

Foto: WDR/Thomas Kost

halten fest zusammen. Emma nutzt die Macht eines schnell mit dem Handy gedrehten Videos, um den Kommissar Schenk persönlich in die Schusslinie zu bringen: Der Polizist soll das Mädchen unsittlich angefasst haben, behauptet sie. Zwar zeigt das dazugehörige Handy-Video kaum etwas, das die Behauptung stützt, doch schnell macht die Anschuldigung die Runde, und Kommissar Schenk kommt in die Bredouille. „So geht das heute mit Cyber-Mobbing“, sagt Schenk. „Die setzen das einfach in die Welt.“ Und ein Kollege fügt hinzu: „Hast Du die Scheiße einmal an den Hacken, wirst Du sie nicht mehr los.“

„Mobbing findet vor unser aller Augen statt“

Seine Homosexualität konnten die Mitschüler des 17-jährigen Jan nicht akzeptieren. In einem Nebenstrang des „Tatorts“ geht es um einen jungen Mann, dessen Vater strenggläubiger Moslem ist. Auch er kommt mit der Homosexualität seines Sohnes nicht klar und greift zu drastischen Mitteln.

„Hatespeech, häusliche Gewalt und Mobbing finden vor unser aller Augen statt“, sagte der Autor der „Tatort“-Folge, Johannes Rotter, vorab der Presse. „Im Netz, bei der Arbeit und zu Hause. Sie können jede Person treffen.“ Er fügte hinzu: „In einer Gesellschaft, die sich so rasant ändert wie unsere, müssen wir gut aufeinander aufpassen, damit unsere Kinder diese Formen der Gewalt nicht als normal ansehen oder gar akzeptieren. Davon erzählt dieser Tatort.“ Schenk-Darsteller Dietmar Bär sagte: „Mobbing geht gar nicht. Im Film erleben wir Mobbing auf ganz unterschiedlichen Ebenen – unter Schülern, in der Familie und auch unter Kollegen.“

„Tatort: Kein Mitleid, keine Gnade“, Sonntag, 12. Januar, 20.15 Uhr, Das Erste

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Typisch evangelikal: Allianzgebetswoche

pro-Kolumnist *Jürgen Mette* ist ein überzeugter und begeisterter Allianzler. Auch wenn scheinbar so manches dagegen spricht, hält er an der von Jesus geschenkten Einheit des „Leibes Jesu“ fest.

Jürgen Mette

... damit die Welt glaubt

Ich bin von Kindesbeinen ein Allianzmann. Meine Eltern haben die Sorge um die Einheit der Christenheit in die Wiege gelegt. Ich bin zwar im Pietismus „stationiert“, aber 45 Jahre ambulant (umherziehend) hauptberuflich gemeindeübergreifend um Brückenbau bemüht unterwegs. Weil die Einheit der Kirche, die Einheit des Leibes Christi längst da ist, wir müssen sie nur noch ernst nehmen. Und das gegen und trotz der Wirklichkeit, die ich ganz anders wahrnehme: Die Methodisten, eine weltweit große, in Deutschland eher kleine Freikirche, stehen nach jahrelangem Ringen mitten in einem schmerzhaften „eivernehmlich geordneten“ Trennungsprozess. Das ist kein methodistisches Phänomen, es betrifft die Kirchen und evangelikale Bewegung insgesamt.

In der Allianzgebetswoche bekommen wir einen Vorgeschmack auf das Finale der geeinten und vollendeten Gemeinde Jesu Christi. Wir müssen das, was Jesus als HERR der Kirche längst gestiftet hat, nicht mehr erfinden, wir müssen es einfach nur noch überzeugt leben. Damit die Welt endlich glaubt, dass Christus der Gesalbte Gottes, der Messias der Welt ist. Damit endlich klar wird, dass wir nicht zu einer zersplitterten Rückzugstruppe von Rechthabern und Frömlern werden, die bald von der Welt nicht mehr

wahrgenommen wird.

Irgendwann läuft jede Ermahnung ins Leere: Dann hilft nur noch beten

Jesus betet auf dem Weg zum Kreuz, um Einheit seiner Jünger, seiner Fans und seiner Schüler, um Einheit der Enthusiasten und Bedenkenräger, um Einheit der Zweifler und der Draufgänger, der Verräter und der letzten wahren Freunde unterm Kreuz. Jesus betet! Er debattiert nicht mehr, er appelliert nicht mehr. Irgendwann läuft jede Ermahnung ins Leere. Dann hilft nur noch beten. Laut beten, dass es die Weggefährten hören.

Jesus betet um Einheit derer, die Gott ihm anvertraut hat, weil er ahnt, dass im Jüngerteam ein hochgradiges Spaltpotenzial steckt. Diese Männer könnten das Evangelium kaputt machen, bevor es richtig zum Laufen kommt. Das ist die eigentliche Sorge Jesu, selbst im Angesicht des nahen Todes.

... dann wird Kirche wirkungslos sein

Eine zertrennte, auf Separation und Isolation bedachte Gemeinde wird eine harmlose Kirche sein, wirkungslos, kraftlos und mit sich selbst beschäftigt. Der Gedanke der Allianz soll uns dafür begeistern, dass das Reich Gottes vielfältiger und bunter ist, als uns bewusst ist. Und dass die Vielfalt und Buntheit lutherischer, römisch-katholischer, reformierter, freikirchlicher, charismatischer, liberaler, hochkirchlicher und „bibeltreuer“ Ortsgemeinden nur dafür gut ist, dass wir von unseren unterschiedlichen Traditionen und Prägungen lernen. Einfach nur staunen und lernen und wertschätzen, was



pro KOLUMNE

Gott anderen Gemeinden an geistlichem Erbe anvertraut hat. Damit die Welt erkennt, dass Christus die Hoffnung der Welt ist.

Das ist Evangelische Allianz: einander wahrnehmen, einander wertschätzen, einander ertragen, miteinander beten, miteinander theologischen Disput pflegen und miteinander dienen. Die „MEHR“-Konferenz in Augsburg war ein gutes Beispiel für diese Christus-Ökumene. Allianz und Ökumene im Sinne Jesu bedeutet, keine Ruhe zu geben, bis alle Christen, die Jesus Christus als HERRN bekennen, wenigstens einmal im Jahr konkurrenzlos zusammenkommen und Gottesdienst feiern. Damit die Welt erkennt, dass Jesus keine hölzerne Krippenfigur ist, die gerade mit Lametta für die nächsten elf Monate verstaut wird, sondern der lebendige, auferstandene HERR ist, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Mehr zum Thema:

Lädt unser Leben zum Glauben ein? ▶



SEMINARE 2020 – JETZT PROGRAMMHEFT BESTELLEN! ▶

Haben Sie Interesse? Informationen zu den Angeboten finden Sie unter christliche-medienakademie.de



▶ Seminare unter | christliche-medienakademie.de

NEUGIER

Gier hat keinen guten Klang. Das Wort beschreibt maßloses Verlangen nach dem, was anderen gehört, oder? Geldgier und Habgier sind Inbegriff für Raffen und Rauben. Wer will schon wirklich in den Augen von anderen gierig erscheinen? Kindern werden deshalb Benimmregeln beigebracht. Sie sollen bitte nicht gierig essen.

Öffnen wir neu die Augen für die Wunder des Lebens und das Geheimnis des Glaubens.

Doch andererseits freuen sich Eltern, auch Oma und Opa, wenn ein Kind aufgeweckt, wissbegierig, neugierig ist. Eine solche Neugier ist wichtig für unser Leben. Wissenschaftler und Techniker haben, getrieben auch von Neugier, immer wieder interessante Wege gefunden und neue Türen geöffnet.

Impuls

Fern aus dem Osten kamen Weise nach Jerusalem, um den Heiland zu sehen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.“ (Matthäus 2,2). Zur Überraschung war das Jesuskind nicht im königlichen Palast zu finden, sondern abgelegen in Bethlehem in einem Stall. Lassen auch wir uns überraschen.

Ein neues Jahr hat angefangen. Ist das nicht wie der Beginn einer spannenden Reise ins Unbekannte? Machen wir uns aufgeweckt und neugierig wie Kinder auf den Weg, die etwas Neues entdecken wollen. Jesus will sich finden lassen. Weihnachten geht weiter. Öffnen wir neu die Augen für die Wunder des Lebens und das Geheimnis des Glaubens. In diesem Sinne voller Neugier jeden neuen Tag zu begrüßen und jede Stunde offen zu sein für die Begegnung mit Jesus, wird den Lebensweg prägen und Türen zum Nächsten öffnen. Bleiben wir neugierig.

Gesegnete Zeit,
Egmond Prill